

**MITTWOCHSVORTRAGSREIHE AM PSYCHOLOGISCHEN INSTITUT
DER UNIVERSITÄT SALZBURG
IN ZUSAMMENARBEIT MIT DER SALZBURGER GESELLSCHAFT FÜR
PSYCHOLOGIE**

Vortrag am: 22.03.2006

**Vortragende: Thomas Kaltenbacher & Peter Hummer, Fachbereich
Linguistik Salzburg**

**Thema: Multimodales Matching bei Legasthenie – Der McGurk Effekt als
Nachweis für eine bimodale Sprachverarbeitungsstörung bei Dyslexie**

Das empirische Ziel unserer Studie war es, die oftmals geäußerte – aber bislang nur unzureichend abgesicherte – Vermutung zu erhärten, dass defiziente multimodale Wahrnehmung ein Korrelat und somit möglicherweise eine Ursache von Legasthenie ist. Unter der Annahme, dass der McGurk-Effekt ein probates Mittel zur Überprüfung visuell-auditiver Simultanverrechnung darstellt, und in der Erwartung, dass mit Legasthenikern eben deshalb diese Sinnestäuschung nicht reproduzierbar ist, wurde untersucht, ob Legastheniker sich in ihrer Empfänglichkeit für den McGurk-Effekt unterscheiden.

Um sicher zu stellen, dass im Falle unterschiedlichen Abschneidens der Probandengruppen im McGurk Experiment die Differenz nicht sekundär aus einer oftmals mit Legasthenie einhergehenden Aufmerksamkeitsstörung herzuleiten ist, sollte diese potentiell intervenierende Variable kontrolliert werden. Ausgehend davon, dass ein via Eyetracking gewonnenes Blickprotokoll über auffällige, visuelle Wahrnehmungsstrategien Auskunft gibt, und in der Erwartung, dass sich die Probandengruppen darin nicht unterscheiden, wurde des weiteren untersucht, ob Legastheniker sich in ihrem Blickverhalten dergestalt unterscheiden, dass sie im Verlaufe des McGurk- Experiments der relevanten „area of interest“, d.h. der Mund-Lippen-Region, weniger und/oder kürzere Fixationen zukommen lassen als die Kontrollpersonen.

In der Auswertung der Resultate zeigte sich, dass sich mit einem signifikant höheren Prozentsatz von Legasthenikern die Sinnestäuschung des McGurk Effekts nicht reproduzieren ließ. Die Vermutung, dass die multimodale Wahrnehmung ein Korrelat und somit möglicherweise eine Ursache von Legasthenie ist, lässt sich insofern stützen, als dass der McGurk Effekt nicht nur bei einem signifikant hohen Anteil der legasthenen Experimentalgruppe nicht mehr eingetreten ist, sondern mit steigendem Schweregrad der Beeinträchtigung sich definitiv nicht einstellte. Der mögliche Störfaktor eines Aufmerksamkeitsdefizits konnte mithilfe entsprechender Augenprotokolle ausgeschlossen werden. Die Untersuchung, ob Legastheniker die Mund-Lippen-Region, weniger und/oder kürzer fixieren, blieb ohne Befund. Offensichtlich war auch, dass beim McGurk Effekt dem auditiven Input und nicht dem Lippenbild der Vorzug gegeben wird.